

# **MYSTERY EYE**

## REFLEXION

Band 2

**SUSANN BLUM**



«Why Kingsstep?» Ich sah, wie Lucas die Stirn runzelte. Seine Stimme klang, als könnte er nicht fassen, was Isaac vorhatte. Woher sollte er auch wissen, warum Isaac ausgerechnet zu dieser berühmten Erziehungsanstalt wollte, die am Stadtrand von Bluefield lag.

«Eine üble Ecke», meinte auch Bendix. Er umklammerte das Lenkrad, während er unseren Kleintransporter durch den Nachmittag fuhr. Mit diesem alten Ding hatten wir ihn gerade erst aus den Fängen der Entführer befreit. «In Kingsstep herrscht eiserne Disziplin. Die einen brechen zusammen, die anderen kommen als Kampfmaschinen wieder raus. So hat man's jedenfalls an der Schule erzählt.»

«No way. Du kannst nicht dorthin gehen», warf Lucas mit Nachdruck ein. «For sure not.»

Isaac sagte nichts. Er saß reglos, aber innerlich zerrissen, neben mir auf der Rückbank. Kaum zehn Minuten war es her, seit er zum fünften Mal eine anonyme Nachricht erhalten hatte. Jede davon hatte etwas in ihm verändert. Die letzte aber war besonders verstörend. Darin wurde behauptet, Kingsstep sei schuld am Tod seines Bruders. Und das, nachdem Isaac erst vor wenigen Tagen erfahren hatte, dass seine Eltern Eliot überhaupt in diese Anstalt geschickt hatten. Das war vor fünf Jahren gewesen, und natürlich gegen Eliots Willen. Isaac hatten sie stattdessen erzählt, Eliot sei – quasi über Nacht – zu einem humanitären Einsatz nach Afrika aufgebrochen.

Zwei Jahre später folgte die Erschütterung: Eliot war tot. Suizid, irgendwo in Afrika. Er war damals erst sechzehn Jahre alt. Niemand sonst wusste davon. Nach außen wurde weiterhin erzählt, der Aham-Sohn lebe zurückgezogen auf dem afrikanischen Kontinent, fernab von allem. Aber war Eliot überhaupt jemals dort gewesen?

Denn jetzt wurde in der anonymen Nachricht behauptet, Eliot habe gar keinen Selbstmord begangen. Kingsstep habe ihn auf dem Gewissen und die Anstalt müsse zur Rechenschaft gezogen werden.

*Tammy, ich werde es trotzdem tun.* Ich hörte Isaacs Worte telepathisch durch die Frequenz in unseren Köpfen. *Ich werde nach Kingsstep gehen. Und ich bleibe dort, bis ich weiß, was mit Eliot passiert ist.*

Isaac kappte die Verbindung, noch bevor ich ihm klarmachen konnte, dass dieses Vorhaben absurd war. Er ging einfach auf OFF und so konnte er nichts mehr telepathisch senden oder empfangen. Sein Blick haftete bereits am Display seines Phones und seine Finger huschten über die Tastatur.

Ich musste ihn unbedingt aufhalten. Wenn dieser Ort wirklich etwas mit Eliots Tod zu tun hatten, war es dort eindeutig zu gefährlich für Isaac. Nur, wie sollte ich den Sturkopf davon abbringen? Bendix, Lucas und Kim konnten mir nicht helfen. Sie wussten ja nicht einmal, dass Isaac einen Bruder gehabt hatte, geschweige denn, dass dieser tot war. Keiner von ihnen spürte seine Zerrissenheit und seinen Schmerz.

«Na, tut was weh?» Kims Stimme kam unerwartet und traf mitten ins Schweigen. Ich sah auf. Woher wusste sie das? Konnte Kim Isaacs Gedanken spüren? Die beiden hatten von Anfang an eine seltsame Wackelverbindung. Ohne es zu wollen, nahmen sie Dinge voneinander wahr. Wie, das wusste niemand so genau.

Isaac blickte irritiert auf. «Was meinst du?»

«Dein Arm ..., schau doch: Blut.»

Lucas und ich drehten uns gleichzeitig zu Isaac. Tatsächlich! Frisches Blut sickerte durch die Bandage. Die Verletzung, die ich ihm notdürftig eingebunden hatte, stammte von der Verfolgungsjagd in

Liechtenstein. Isaac war auf dem Fahrrad durch Vaduz geheizt worden und dabei gestürzt. Sein Arm war über die Lenkstange gerutscht und hatte sich die Haut an einem Draht aufgekratzt. Wir entkamen zwar alle knapp, aber Isaac hatte seither keine Gelegenheit gehabt, den Arm zu schonen. Kein Wunder, dass die Wunde nicht heilte.

«Tammy, kannst du ihm helfen?», fragte Lucas mich sofort.

«Leider nein. Ich hab die letzte Bandage aufgebraucht.»

«Kein Problem», meinte Bendix voller Zuversicht. Bald darauf lenkte er den rostigen Kleintransporter von der Straße, direkt zur nächsten Tankstelle.

Lucas blieb beim Wagen, während Bendix, Kim, Isaac und ich den grell beleuchteten Shop betraten. Wir konnten nur das Nötigste kaufen, denn unser letztes Bargeld war bald alle. Schnell fand ich in einem der hinteren Regale die Bandage, die ich suchte. Unterdessen standen Bendix und Isaac etwas verloren bei den Brotwaren neben dem Eingang und versuchten, das beste Angebot zu finden.

Kim, mit ihrer weiß-grauen Ratte Mister Miller auf der Schulter, betrachtete derweil einen Verkaufsteller, der mit einer menschengroßen Chilischote ein extrascharfes Ketchup anpries. Selbst der Nager schien fasziniert. Das Schmunzeln in meinem Gesicht wandelte sich aber augenblicklich, als sich die Schiebetür zum Shop öffnete. Durch die Regale hindurch sah ich, was ich nicht sehen wollte. Im hellblauen Overall stand er da: Barti – der Mistkerl, dem wir gerade nur knapp entkommen waren. Er sah noch immer übel aus mit seinen rot unterlaufenen Augen, dem von Kims Wutausbruch zerkratzten Kopf und einem blutenden Ohr. Sie hatte ihn gebissen. Mit ausgestreckten Armen richtete er die Waffe auf Isaac und Bendix. Beide standen aber mit dem Rücken zu ihm und hatten ihn noch nicht bemerkt. Der Tankwart hingegen erstarrte, riss im Reflex die Kasse auf und versteckte sich unter der Verkaufstheke. Barti schenkte ihm keine Beachtung. Sein Blick war auf ein einziges Ziel gerichtet.

*Bendix! Achtung, hinter dir!*

Mist. Meine Warnung kam zu spät. Barti riss Bendix' Arm nach hinten und verdrehte ihn brutal auf den Rücken. Bendix' Gesicht war schmerzverzerrt, doch bevor er reagieren konnte, drückte Barti ihm eine Waffe an die Schläfe. Der Mann war echt angepisst, nachdem wir ihn zuvor ziemlich übel zugerichtet hatten.

Isaac kam ON, aber erstarrte. Er war kein Haudegen wie Bendix und nicht bereit für eine weitere spontane Verteidigung. Barti realisierte seine Überlegenheit. Er drehte Bendix' Arm wohl aus persönlicher Rache noch weiter nach oben, sodass dieser vor Schmerz in die Knie ging.

*Isaac, tu was!*

Er zuckte zusammen. *Scheiße, Tam, der Typ hat eine Waffe!*

Stimmt. Das Argument zählte. *Dann hau ab!*

Isaac löste sich aus seiner Schockstarre und wollte sich abwenden, doch Barti reagierte prompt. Er ließ Bendix los und packte stattdessen mit einer schnellen Bewegung Isaacs Arm. Die Waffe blieb weiterhin bedrohlich an Bendix' Kopf gedrückt. Dieser rappelte sich auf. Ich aber sah keine Angst bei Bendix, nur wild entschlossenen Widerstand. Doch anstatt blindlings auf den doppelt so schweren Gegner einzuschlagen, ließ Bendix sich abrupt fallen. Klug! Sein Kopf war aus der Schusslinie. Isaac erkannte die Gelegenheit, packte Bartis Hand – die Hand mit der Waffe – und riss mit aller Kraft daran. Ein wütender Fluch, ein dumpfer Aufprall und die Pistole fiel aus Bartis Griff direkt vor Kims Füße.

*Kim! Heb die Waffe auf! Hilf Bendix und Isaac! Los, mach schon!*

Die unverbesserliche Eigenbrötlerin tat natürlich nicht, was ich telepathisch forderte. Stattdessen stieg sie unbeeindruckt über die Waffe hinweg. Das durfte nicht wahr sein! Bendix richtete sich langsam auf. Sein Blick war ungestüm und provokant. Barti schnaubte, als er ihm in die Augen schaute, und schien fest entschlossen, diesen Dreadlocks-Wildfang zu bändigen. Bedrohlich hob er den Arm. Aber Bendix verlagerte sein Gewicht geschickt, spannte den Körper und wich dem Schlag im letzten Moment aus.

Ich schlich mich um die Regale herum, um vielleicht die Waffe zu erreichen. Kim ging inzwischen gelassen direkt auf die drei zu.

«Na, warum haust du ihn nicht kaputt?!», spottete Kim und musterte Isaac, der tatsächlich ziemlich verloren wirkte. Barti setzte zum erneuten Schlag gegen Bendix an, doch der reagierte wieder schnell und rammte seinen Kopf mit voller Wucht in Bartis Bauch. Der Riese krümmte sich kurz und taumelte ein paar Schritte zurück. Bevor er sich fangen konnte, fetzte Bendix ihm unerschrocken den Ellbogen ins ohnehin schon lädierte Gesicht – Blut spritzte aus Bartis Nase. Das war zu viel für den Mann. Der Koloss dampfte vor Wut und holte aus, um Bendix definitiv niederzuschlagen. Jetzt aber war es Isaac, der angestachelt und genervt mit beiden Armen die ausholende Faust packte und ruckartig zurückzog, sodass der Schwung abrupt gestoppt wurde und Barti sich irritiert umsah. In diesem Moment trat Kim heran und drückte dem übel zugerichteten Mann Unmengen an extrascharfem Ketchup in die Augen. Das verfehlte seine Wirkung nicht. Kims zufriedenes Lächeln – mitten im Ketchup-Chaos – war grotesk.

«Schnell, weg hier!», rief Bendix. Kim ließ den Ketchup fallen und rannte hinterher, während Isaac sich noch das Brot vom Regal schnappte und mir einen kurzen Blick zuwarf. Ich riss das Verbandsmaterial an mich und stürmte ebenfalls Richtung Ausgang, durch den Isaac eben hinausgeeilt war. Im Vorbeilaufen kickte ich die Waffe mit dem Fuß unter ein Regal und machte einen weiten Bogen um den fluchenden Ketchupkopf. Schnell verließ ich den Tankstellen-Shop, nicht aber bevor ich an der offenen Kasse ein sattes Bündel Scheine eingesteckt hatte. Nicht etwa leichtfertig, vielmehr beschämt.

Draußen sah ich zu meinem Entsetzen keinen meiner Freunde. Da war nur Glatzi, der ein Stück entfernt stand und hektisch gestikulierend telefonierte.

Im selben Moment drehte er sich in meine Richtung. *Tammy, runter!*, hörte ich auf zwei Frequenzen gleichzeitig und duckte

mich instinktiv. Erst jetzt begriff ich, dass die anderen vier nicht wie angenommen bei unserem geparkten Transporter, sondern hinter dem Gebäude auf mich warteten. In letzter Sekunde rettete ich mich ins Versteck meiner Freunde, während Barti – lädiert und fluchend – aus dem Shop trat und seinen Overall-Kollegen wüst beschimpfte.

Im nächsten Moment sah ich fassungslos zu, wie unser Kleintransporter rasant – und vor allem ohne uns – davonfuhr. Barti und Glatzi sahen es ebenfalls. Laut fluchend stürzten sie in ihren Geländewagen und rasten in einer filmreifen Szene hinterher.

Moment! Irgendetwas hatte ich verpasst.



Kim riss die Arme hoch. «Yeah! Darauf reingefallen!»

Isaac aber packte schockiert ihr Handgelenk. «Verdammt, Kim, was ist das?»

Alle starrten auf das Armband um ihr Handgelenk. «He, du, Finger weg, das ist vom Mann im Kabelhaus!»

Nur langsam wurde mir klar, warum Isaac das Band grob von Kims Arm riss und mit einem Ziegelstein wie ein Irrer darauf einschlug. Damit zertrümmerte er den technischen Kern des Bands, der nun vor uns auf dem Boden lag.

«Shit, das war GPS», sagte Isaac entsetzt und warf Kim einen vernichtenden Blick zu. «Warum hast du das getragen? Damit hast du die Typen direkt zu uns geführt!»

«Es war ein Geschenk.»

«Ein Geschenk?», Isaac war fassungslos. «Ein Geschenk?», wiederholte er und seine Stimme überschlug sich.

*Isaac, beruhige dich! Sag jetzt nichts mehr!* So versuchte ich, eine Eskalation zu verhindern. Ich hatte inzwischen auch verstanden, dass Kim leichtsinnig einen getarnten GPS-Sender angenommen und bei sich getragen hatte. Isaacs Wut schlug in Resignation um – gewiss eine Mischung aus allem: Kims Naivität, dem Verdacht, Eliot könnte in Kingsstep Opfer eines Verbrechens geworden sein, und dem Schock des Überfalls von eben.

Doch wer war mit unserem Transporter davongefahren? Lucas erzählte es uns, während wir uns zügig von der Tankstelle entfernten. Etwas weiter die Straße hoch sah ich einen Kleinwagen mit eingeschaltetem Warnblinker.

«Der gehört einer hochschwangeren Frau und ihrem Mann», begann Lucas und deutete auf das weiße Auto. «Der Motor hatte den Geist aufgegeben, also wollten sie auf ein Taxi warten. Aber dann ging plötzlich die Geburt los. Es blieb keine Zeit, sie mussten dringend ins Krankenhaus. Also hab ich ihnen den Schlüssel vom Transporter gegeben.» Er zuckte mit den Schultern. «Der Typ hat versprochen, alles zu regeln, sobald das Baby da ist. Im Gegenzug hat er mir den hier gegeben.» Lucas hob den Wagenschlüssel in die Höhe. «Und ist wie ein Irrer davongerast.»

«Also begreifst du, die Typen jagen jetzt dieser schwangeren Frau hinterher. Aber wir stehen hier!», stellte Kim fröhlich fest und verzog den Mund. «Wie lustig.»

Isaac hingegen schnaubte: «Das ist kein Spaß! Sobald sie den Irrtum bemerken, fahren sie genau hierher zurück! Und wir sitzen fest, weil diese Scheißkarre keinen Mucks mehr macht.»

Eine Polizeisirene jaulte auf. Isaac und Lucas zuckten instinktiv zusammen. Kurz darauf bog ein Stück die Straße hinunter bei der Tankstelle ein Streifenwagen ein. Das Blaulicht flackerte über den Asphalt. Bendix setzte sich rasch hinters Steuer des Kleinwagens und legte den Leerlauf ein.

«Luc, Tammy, Isaac – schnell!», rief er uns zu. Gemeinsam packten wir an und schoben den Wagen mehrere Meter über den rissigen Boden auf einen Wendeplatz, damit er aus dem direkten Sichtfeld der Straße war. Keiner von uns wollte der Polizei begegnen, am allerwenigsten ich. Denn ich hatte ja ziemlich viel Geld aus der Kasse gestohlen.

Bendix drehte mehrmals den Schlüssel im Schloss und lauschte dem streikenden Motor. Nur ein paar kraftlose Knattergeräusche waren zu hören. Isaac kickte eine leere Dose über den Platz, während Bendix ausstieg, um das Fahrzeug herum ging, alles wie ein alter Profi prüfte und dann meinte: «Wir müssten ihn wieder hinkommen!» Tatsächlich schien er zu wissen, wie man die Rostlaube wieder zum Laufen bringen konnte. Er hatte in den letzten

zwei Jahren, die er in der Werkstatt seines Stiefvaters verbringen musste, mächtig viel gelernt. Er war talentiert, konnte nicht nur jedes Fahrzeug fahren, sondern auch reparieren.

Im Kofferraum des fremden Wagens fand er sogar Werkzeug. Doch was einfach klang, wurde zur echten Herausforderung. Denn Bendix' Arm schmerzte höllisch, da Barti ihn so brutal verdreht hatte. Schon beim Einsatz des Wagenhebers wurde jede Bewegung für ihn zur Qual. Wir konnten nicht länger einfach nur zuschauen, also packten wir mit an. Bendix erklärte Lucas, Isaac und mir schrittweise, was zu tun war. Das Ganze wurde zur Geduldsprobe, und kein bisschen einfacher, nachdem der Wagen aufgebockt war. Jeder von uns lag einmal frustriert darunter. Wir verstanden Bendix' Anweisungen schlicht nicht. Wir kannten kaum einen der Fachbegriffe, die er nannte, und uns fehlte das grundlegende Verständnis für Autoreparaturen. Bendix gab sich alle erdenkliche Mühe, aber die Aktion war zum Scheitern verurteilt. Isaacs Frustrationsgrenze war bald überschritten. Dazu trug auch Kim bei. Sie stand mit Mister Miller untätig daneben und goss mit ihren Sprüchen nur weiter Öl ins Feuer. «Es sieht lustig aus, was ihr da tut. Nichts funktioniert. Ich glaube, ihr könnt das überhaupt nicht.»

Isaac sah ständig auf die Uhr, denn er war sich sicher, Barti und Glatzi würden jeden Moment wieder auftauchen.

«Leute, das wird nichts!». Kim hatte ja recht, aber mit jedem Wort trieb sie Isaac einen Zentimeter näher an den Wahnsinn.

«Ihr kriegt das nie hin!» Sie grinste – und Isaac explodierte.

«Oh Mann, du nervst mich abartig! Hast du eine bessere Idee? Sonst ...»

«Ja», sagte Kim gelassen, aber Isaac hörte es nicht.

«... sonst halt einfach die Klappe! Shut up!»

Zum ersten Mal seit Langem schickte mir Kim einen telepathischen Gedanken: *Ich versteh nicht, warum du den magst.*

Wie kam sie nur darauf, dass ich Isaac mochte?

Lucas versuchte zu vermitteln: «Kim, was ist deine Idee?»

Sie zog eine Grimasse für Isaac, lächelte dann aber Lucas zu. «Er dort und der blonde Rotzlöffel, die sollten ... na, verlinken.»

«Was ist ein Rotzlöffel?», fragte Lucas irritiert.

«Also, ein Rotzlöffel ...»

«Moment!», schnitt ich Kim das Wort ab, um Isaacs Nerven zu schonen. «Es ist egal, was das ist. Kim, warum sollten sich Bendix und Isaac verlinken?»

«Wegen der Kraft.»

Lucas übernahm wieder. «Welche Kraft? Was weißt du darüber?»

«Die magische Kraft. So wie der Radar, Sir. Erinnerst du dich?»

«Ja, das weiß ich. Drei Verlinkte, dann funktioniert der Radar.»

«Genau.»

«Und weiter?»

«Vier Verlinkte, und wir können Fähigkeiten reflektieren.»

«Fähigkeiten reflektieren? Welche Fähigkeiten?»

«Na, Fähigkeiten eben», lächelte Kim stolz.

Isaac schüttelte ungläubig den Kopf. Doch Lucas unternahm einen erneuten Anlauf. «Kim, please ..., versuche, so klar wie möglich zu sein. Mach am besten ein Beispiel.»

«Ah, ein Beispiel! Was für eine kluge Idee!» Kim blickte Lucas verliebt an. Er lächelte – allerdings ein wenig verzweifelt.

Bendix ließ seinen Blick zwischen Lucas, Kim und Isaac hin- und herwandern. Er hatte noch nicht viel mitbekommen vom Duo *Kim-Eggberger-mit-drei-G* versus *Isaac-Aham-von-der-Goldküste*. Und er kannte auch die eigenartige Beziehung zwischen Lucas und Kim nur vom telepathischen Mithören. Amüsiert sandte er mir: *Oh crazy, die drei sind ja köstlich.*

«Well, gibst du mir bitte ein Beispiel?», erinnerte Lucas.

«Gerne», begann Kim. «Also, wenn wir vier Verlinkungen haben, können wir reflektieren ... wie ein Spiegel. Ich, sie oder der da könnten dann zum Beispiel das da reparieren, weil er es kann. Wir können, was er kann ..., seine Fähigkeiten werden zu unseren, also zu meiner, ihrer oder seiner.» Um ihre Erklärung zu untermauern,

deutete Kim wild von einem zum anderen, stellte aber auch sofort klar: «*Ich* werde die Verlinkung nicht machen. Keine Chance.»

Bendix war begeistert. «Oh, echt? Wie cool! Dann sollte ich mich mit Isaac verlinken!»

«Sagte ich doch schon! Du und der blonde Rotzlöffel!», warf Kim zu Recht ein.

«Nein, Leute, vergesst es! Ich mach das auf keinen Fall.» Der Rotzlöffel war natürlich dagegen. Weder Bendix noch Lucas wagten zu intervenieren. Also atmete ich tief ein und wandte mich an Isaac.

*Ich weiß, du willst dich nicht noch einmal verlinken.* Zu gut erinnerte ich mich daran, wie schwer es gewesen war, ihn das letzte Mal zu überzeugen. Er hatte sich heftig dagegen gesträubt. Diesmal durfte ich nichts falsch machen. *Aber schau, ...*

*Nein, Tammy! Komm verdammt noch mal nicht wieder mit deinen Erpressungen!*

*Nicht doch! Lass uns das fair verhandeln. Du machst die Verlinkung und ich unterstütze dich im Gegenzug bei der Suche nach Eliot. Auch mit Kingsstep, wenn du unbedingt willst. Wir nutzen unsere Fähigkeiten, um mehr über seinen Tod herauszufinden. Ich helfe dir, bis wir Antworten haben, versprochen!*

In Isaacs Augen sah ich unzählige unausgesprochene Botschaften. Aber ich verstand leider keine davon. Nur eines realisierte ich: Meine Worte brachten ihn zum Nachdenken. Schnell nutzte ich sein Zögern und sandte Bendix einen Ratschlag: *Isaac ist nah dran einzulenken. Du kannst ihm die Entscheidung erleichtern! Versprich ihm, künftig nicht telepathisch mit ihm zu kommunizieren.*

Zugegeben, ein absurdes Versprechen. Ich biss mir auf die Lippen, wohl wissend, dass ich dem Rotzlöffel gerade erneut meinen Willen aufzwang. Aber es funktionierte: Als Isaac zögerlich einwilligte, reagierten wir schnell und bevor er es sich anders überlegte.

Dreimal hatte ich diese magischen drei Minuten der Verlinkung bisher selbst erlebt. Zuerst mit Isaac, bei dem es zufällig und gegen seinen Willen geschehen war. Dann mit Bendix. Er wurde zur opti-

mistischen Mutmachstimme in meinem Kopf. Und etwas eilig war die Verlinkung mit Kim, die eher zu einer losen Verbindung führte. Kim blieb fast durchgehend auf OFF und ignorierte den hellen Kontaktton – den Schargall – vermutlich meist mit Absicht.

Zum ersten Mal erlebte ich jetzt eine Verlinkung von außen. Es war unglaublich. Man hatte das Gefühl, sowohl Isaac als auch Bendix seien in Trance, während sie fest durch den Augenkontakt verbunden waren. Ein Anblick, der mir einen Schauer über den Rücken jagte. Die drei Minuten dehnten sich ins Endlose. Anders als bei meiner eigenen Verlinkung, bei der die Zeit einfach verschwand, nahm ich nun jede Sekunde bewusst wahr. Es sah echt genau so aus wie auf dem viralen Video, bei dem ein Passant heimlich unsere telepathische Verbindung gefilmt hatte. Auch um Bendix und Isaac flackerte nun eine Aura in sanftem Blau. Sie pulsierte im Takt des Flammenauges – total surreal. Die Szene blieb unwirklich, selbst als die Verlinkung mit einer stummen, aber sichtbaren Energieexplosion endete. Ich blickte in die Gesichter der beiden. Vermutlich kommunizierten sie. Bendix war sichtlich gerührt und hätte Isaac wohl am liebsten umarmt. Isaac hingegen blieb distanziert, möglicherweise auch etwas überfordert. Er kam sofort zum Punkt.

«Und wie soll dieses Reflektieren nun funktionieren? Ich spüre nichts.»

«Testet mal die verschiedenen Frequenzen», schlug ich vor. «Ich kann inzwischen manchmal schon beim Schargall erkennen, wer von euch beiden ihn sendet.»

Isaacs Begeisterung hielt sich in Grenzen. «Keine Zeit für Experimente, lasst uns diesen Wagen zum Laufen bringen.»

«Kim», fragte Lucas sicherheitshalber, «bist du ON?»

Sie öffnete artig die Frequenz. In dem Moment waren wir zum ersten Mal mit vier Verlinkungen gleichzeitig zwischen den blauen Flammen verbunden. Es fühlte sich an wie ein kurzes Zischen. Auch das Flammenauge zeigte sich in enormer Präsenz. Sehr eigenartig, aber vertraut und auf seltsame Weise beruhigend.

Isaac mochte sich natürlich nicht auf die Empfindungen einlassen und drängte zur Eile. So blickte er einfach in die offene Motorhaube, ohne zu wissen, wie dieses Reflektieren der Fähigkeiten nun funktionieren sollte. Gebannt beobachtete ich, wie seine Hände routiniert über die Motorteile glitten. Isaac stockte, als könne er nicht glauben, was sich in seinem Kopf abspielte. Doch schließlich griff er mit überraschender Selbstverständlichkeit ins mechanische Innere des Wagens und checkte souverän dies und jenes. Kurz darauf zuckte sein Mund – eine Mischung aus Belustigung und Bekommenheit. Mir schien, er war fasziniert von der fremden Präsenz in sich und zugleich widerstrebte ihm diese neue Realität. Doch spätestens als er mit Bendix zu fachsimpeln begann, huschte ein ungläubiges Schmunzeln über sein schönes Gesicht.

Es war verrückt! Das Reflektieren der Fähigkeiten funktionierte tatsächlich! Isaac konnte auf das Wissen von Bendix zurückgreifen und genau das tun, was dieser getan hätte. An seiner komödiantischen Mimik und Gestik sah ich, wie fasziniert Bendix war. Lucas und ich unterdrückten ein Grinsen beim Anblick der beiden. Isaac lag inzwischen unter dem Wagen, wo er Minuten zuvor noch unbeholfen zu verzweifeln gedroht hatte. Nun besprach er sich ununterbrochen mit Bendix. Trocken rief er dann unter der Rostlaube hervor: «Du weißt schon, ... ich repariere diesen Wagen nicht. Ich bringe ihn nur vorübergehend zum Laufen.»

«Schon klar», grinste Bendix. «Willkommen in meiner Welt!»

In der Zwischenzeit versuchte ich mir ein Bild von Bendix' schmerzdem Arm zu machen. Da waren keine sichtbaren Verletzungen und so vermutete ich am ehesten eine Muskelüberdehnung. Ich hoffte, dass nichts gezerrt war und legte seinen Arm zum Ruhigstellen in eine improvisierte Schlinge. Lucas versuchte währenddessen Kim bei Laune zu halten. Sie verlor einfach so schnell das Interesse und hüpfte gedanklich vom Hier ins Dort. Zweimal kappte sie versehentlich die Verbindung, woraufhin Isaac laut fluchte. Er wusste plötzlich nicht mehr, was zu tun war.

Doch bald kroch er unter dem Wagen hervor, schlug die Motorhaube zu und meinte: «Der Motor müsste jetzt anspringen!» Irritiert starrte er auf seine schmutzigen Hände. Dieser Anblick war ihm offenbar fremd. Um Bendix zu schonen, setzte sich Lucas hinter das Lenkrad. Er drehte den Zündschlüssel und der Motor rührte kurz auf, stotterte aber und verstummte wieder. Auch der zweite Versuch klang nicht vielversprechender. Erst beim dritten Anlauf sprang der aufgemotzte Motor an, gerade noch rechtzeitig, bevor Isaac unruhig wurde. Er setzte sich rasch auf den Beifahrersitz und Bendix, Kim und ich quetschten uns auf den Rücksitz, der noch enger war als die Bank unseres Transporters. Sofort fuhr Lucas los. Nur Sekunden später raste der Geländewagen der Overallmänner auf uns zu. Wir kreuzten ihn auf Höhe der Tankstelle. Barti und Glatzi bremsen ab, nicht weil sie uns gesehen hatten, sondern um bei der Tankstelle einzubiegen. Doch als sie den Polizeiwagen sahen, entschieden sie sich um und fuhren weiter zum Wendeplatz, wo wir bis eben noch gestanden hatten. Uff, das war knapper als gedacht. Jetzt mussten wir schnell von hier verschwinden.

«Wohin fahren wir?», fragte Kim.

«Wir brauchen unseren Transporter zurück!», antwortete Lucas und Isaac suchte auf dem Phone unser wahrscheinlichstes Ziel.

«In knapp 19 Minuten sind wir beim nächsten Krankenhaus.»

«Da, wo die Babys zur Welt kommen?»

«Genau», bestätigte Lucas. Und dort auf dem Parkplatz stand er tatsächlich: unser Kleintransporter. Darin waren auch all unsere Sachen, die Vorräte und unser Gepäck. Lucas verschwand kurz auf der Babystation und kam mit unserem Wagenschlüssel und einer Dankeschokolade zurück. Nach diesem Intermezzo standen wir allerdings wieder genau an dem Punkt, an dem wir heute schon einmal gewesen waren.

«Fahr mich bitte nach Kingsstep», forderte Isaac erneut. Und noch immer wussten unsere Freunde nichts von der fünften anonymen Nachricht:

**Isaac, hör zu, es geht um Eliot. Das war kein Selbstmord, niemals. Alles hat mit Kingsstep zu tun. Sie müssen dafür bezahlen.**

Lucas fuhr nicht nach Kingsstep, wie Isaac es wollte. Er brachte uns aber nach Bluefield. Natürlich war allen klar, dass dies kein sicherer Ort für uns war, aber wir mussten dringend eine Nacht über alles schlafen. Morgen würden wir im Old Campbell's, dem Pub seiner Eltern, in Ruhe entscheiden, wie es weitergehen sollte.

Bendix, Isaac und ich verbrachten die Nacht in unserem Kleintransporter, versteckt am Rand eines alten Schrottplatzes. Die Idee dazu stammte von meiner Freundin Sahara – oder besser gesagt: von Svea. So hieß sie nämlich, aber mein Spitzname für sie war irgendwann einfach geblieben. Eine kleine Ironie, weil sie die Hitze echt nicht mochte. Sahara hatte uns schon seit Tagen begleitet. Aus meiner Heimatstadt Sevenau, hunderte Kilometer entfernt, war sie via Headset zugeschaltet, durchstöberte das Netz, gab uns Anweisungen, koordinierte, verknüpfte und kombinierte. Ohne sie hätten wir Bendix wohl kaum aus den Fängen der Entführer befreien können. Nur heute, da war sie eine Weile offline – gerade lang genug, dass wir in dieser Zeit einen Überfall überstanden, eine Tankstelle ausgeraubt, eine Geburt im Krankenhaus ermöglicht und nebenbei eine neue, magische Fähigkeit aktiviert hatten, die unser Leben auf den Kopf stellen sollte.

Obwohl sich die Ereignisse in den letzten Stunden überschlagen hatten, bewahrte Sahara einen klaren Kopf. Wir sollten den Transporter unbedingt an einem abgelegenen Ort parken, um nicht von den beiden Overalltypen aufgespürt zu werden. Die wussten inzwischen, wie unser rostiger Wagen aussah, und vermuteten uns aller Wahrscheinlichkeit nach in Bluefield. Der Schrottplatz schien uns allen als Zufluchtsort geeignet.

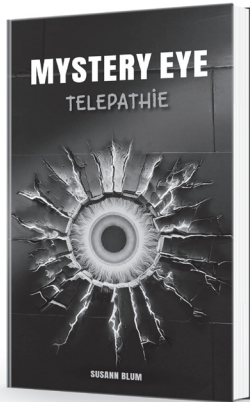
Am Abend kümmerte ich mich zuerst um Isaacs Wunde, die nicht schön aussah, aber auf dem Weg der Heilung war. Bei Bendix lag ich vermutlich richtig mit meiner Laiendiagnose. Die schnelle

Besserung deutete zumindest darauf hin, dass die Muskeln sich bereits regenerierten. Es bildeten sich zwar noch einige blaue Flecken auf seiner dunklen Haut, aber die Bewegungsfähigkeit kam allmählich zurück. Die Jungs würden bald wieder okay sein. Somit waren die Verletzungen nicht mein größtes Problem.

Deutlich anspruchsvoller war Isaacs Sturheit. Er war fest entschlossen, nach Kingsstep zu gehen, und er pochte auf mein Versprechen von heute Nachmittag, ihn bei der Suche nach der Wahrheit zu unterstützen. Ich steckte in einem Dilemma. Natürlich wollte ich mein Wort halten, doch ging ich davon aus, wir würden diese Herausforderung alle gemeinsam anpacken. Dazu musste Isaac den anderen aber vom Tod seines Bruders erzählen.

Letztlich kam mir das Glück zu Hilfe. Isaac wurde gedrängt, die Wahrheit auf den Tisch zu legen. Dieses Mal nicht von mir, sondern von der anonymen Person. Sie schickte ihm eine sechste Nachricht. Darin kam ein Angebot, das alles verändern konnte. Isaac war hin- und hergerissen, ob er es annehmen sollte. Doch ihm war auch klar, er konnte diese Entscheidung nicht allein treffen. Also musste er allen von den Nachrichten berichten und zum ersten Mal offen über Eliot sprechen.

Zurück blieb halt einfach die Frage: Konnten wir dieser anonymen Person überhaupt trauen?

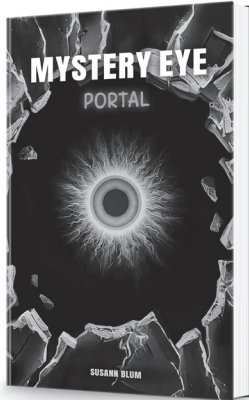


Band 1

Die 14-jährige Tammy trifft auf den reichen Schnösel Isaac Aham, der sie nur eines knappen Blickes würdigt. Dieser genügt, um zu erkennen, dass sie eine rätselhafte Energie verbindet. Was die beiden nicht wissen: Sie gehören zu einem Scharonn, einer kleinen Gruppe von Gleichaltrigen, in der die Fähigkeit zur Telepathie schlummert. Diese wird im direkten Augenkontakt aktiviert, unter dem wachen Blick des Flammenauges, einer uralten Quelle der Weisheit. Tammy ist fasziniert, Isaac hingegen hat keinerlei Interesse, sich auf das Phänomen einzulassen, bis er zufällig auf ein finsternes Familiengeheimnis stößt, dem er allein nicht gewachsen ist. So lassen sich Isaac und Tammy schließlich auf das Flammenauge ein, finden weitere Menschen ihres Scharonns und beginnen ein Abenteuer, das alles von ihnen fordert: Mut, Vertrauen, Intuition und die Verbindung zu sich selbst.



[www.susann-blum.ch](http://www.susann-blum.ch)

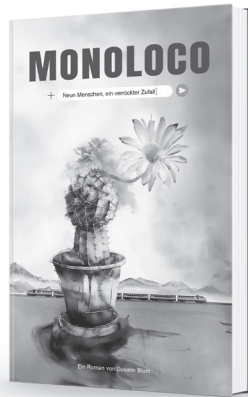


Band 3

Mit der neu aktivierten Kraft erreicht das Abenteuer des jungen Scharonns eine neue Dimension. Vor ihnen pulsiert das Portal zur anderen Welt, ein Durchgang, der Reisen durch Zeit und Raum möglich macht. Doch die Magie bringt keine Antworten. Sie bringt ein dramatisches Erbe ans Licht, um das niemand gebeten hat. Erst allmählich begreift die Gruppe, dass nichts davon Zufall ist. Eliot brachte ihre Geschichte ins Rollen, doch gelenkt wurden sie längst von einem folgenschweren Fehler aus der Vergangenheit. Einer bezahlt dafür. Es sei denn, die Gruppe ist bereit, alles zu riskieren. Selbst Eliots Rettung.



[www.susann-blum.ch](http://www.susann-blum.ch)



Mailyn (28) führt ein unaufgeregtes Dasein. Etwas Schwung ins Leben bringen ihre Jugendfreundinnen, besonders die extrovertierte Nora, die Mailyn in gut gemeinter Direktheit als unzumutbar angepasst und brav bezeichnet. Das ändert sich, als die vier Frauen unerwartet auf fünf Männer treffen und gemeinsam einen epischen Abend in der Bar MONOLOCO erleben. Doch als einer der Männer spurlos verschwindet, rückt ein altes Geheimnis ins Licht: ein traumatischer Unfall aus ihrer Jugend. Um die Verstrickungen der Vergangenheit zu lösen, braucht es Offenheit, Intuition und Vertrauen. Alle werden mit sich selbst und einem unerklärlichen Phänomen konfrontiert, über das nach all den Jahren erstmals gesprochen wird.

**«Was als Pendler-Romanze beginnt, entwickelt sich zu einer Reise durch die ergreifenden Lebensereignisse von neun jungen Menschen.»**

© 2026 Susann Blum

Verlag: BoD – Books on Demand GmbH,

Überseering 33, 22297 Hamburg, bod@bod.de

Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273, 22763 Hamburg

ISBN 978-3-6951-7313-6

1. Auflage, www.susann-blum.ch

Gestaltung Titelseite und Inhalt: [www.minz.ch](http://www.minz.ch)

Gutachten: lektorat:literatur

Lektorat und Beratung: Valerie Katharina Meyer

Korrektorat: Urs Kühne

Alle Rechte vorbehalten. Weitergabe und Vervielfältigungen, auch auszugsweise, nur mit der schriftlichen Genehmigung der Autorin.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG («Text und Data Mining») zu gewinnen, ist untersagt.